

Der staatliche Lehrmittelverlag nimmt Kurs Richtung Privatisierung

SCHULBÜCHER / Der Berner Lehrmittel- und Medienverlag hat möglicherweise bald als staatliches Unternehmen ausgedient. Veränderungen im Buchmarkt und im Bereich der Lehr- und Lernmittel haben die Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewogen, die Privatisierung der gut hundertjährigen Institution einzuleiten. Christine Iselin-Kobler Noch wird die Privatisierung erst verwaltungsintern vorbereitet. Aber vielleicht schon Anfang April wird das Geschäft in die Vernehmlassung geschickt: Ziel der Erziehungsdirektion des Kantons Bern ist es, den Berner Lehrmittel- und Medienverlag (BLMV) in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Dafür sind Gesetzesänderungen notwendig. Rechtlich ist der BLMV im Volksschulgesetz verankert. Vor fünf Jahren kein Thema Die Frage, ob sich der Kanton Bern noch einen eigenen Lehrmittelverlag leisten könne, hatte sich bereits vor fünf Jahren gestellt, anlässlich des hundertjährigen Bestehens dieser Einrichtung. Für den damaligen Erziehungsdirektor Peter Schmid war aber klar, dass sich der Staat einen solchen Verlag leisten müsse. Nur so, führte er 1996 in der Hundertjahr-Festschrift aus, sei eine relative Unabhängigkeit vom Lehrmittelangebot auf dem entsprechenden Markt zu erreichen und werde die Herstellung von Lehrmitteln ermöglicht, die auf die ganz konkreten Bedürfnisse des betroffenen Kantons zugeschnitten seien. Wirtschaftliche Überlegungen Zum Gesinnungswandel haben laut BLMV-Direktor Walter Schürch, der «überzeugt hinter der Privatisierungsabsicht» steht, Veränderungen in der Buch- und Lehrmittelbranche geführt. Namentlich nennt Heinz Röthlisberger, Vorsteher des Amtes für Finanzen und Administration bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, die Preisentwicklungen im Buchmarkt, aber auch die zunehmende Freiheit der Lehrkräfte bei der Auswahl der von ihnen bevorzugten Lehrmittel: Während die Gemeinden das Schulmaterial zahlen, ist es die kantonale Lehrmittelkommission, welche die Liste der offiziellen Schulbücher und Lehrgänge zusammenstellt. Je nach Schulfach müssen die Lehrkräfte ein bestimmtes Werk verwenden oder dürfen aus mehreren Vorschlägen auswählen. Verbindlich sind laut Beat Mayer, Präsident der Lehrmittelkommission, hauptsächlich noch die Lehrmittel in den Fremdsprachen. Anspruchsvolle Lehrmittel Als weiteren Grund für die Notwendigkeit, dem Lehrmittelverlag grösseren unternehmerischen Spielraum zu verschaffen, gibt der Finanzchef bei der Erziehungsdirektion die gestiegenen Entwicklungs- und Herstellungskosten eines Lehrmittels an. Musste früher zum Beispiel lediglich ein einziges Buch entwickelt werden, besteht heute der Bedarf nach einem breiten ergänzenden Angebot auch von Ton- und Bildträgern wie Folien, Kassetten, PC-Disketten, Videos, CD und CD-Rom. «Das ist anspruchsvoll und erfordert die Möglichkeit zu entsprechend grossen Auflagezahlen», macht Heinz Röthlisberger geltend und illustriert die rasche Entwicklung im Bereich der Lehrmittel- und Unterrichtshilfen mit dem Hinweis auf das Internet: «Vor fünf Jahren sprach noch niemand von einem möglichen Anschluss aller Schulen ans Netz!» Nur noch zwei «Grosse» Obwohl somit die Entwicklung teuer ist, ist die Lebensdauer der Lehrmittel im Vergleich zu früher kürzer. Aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen und didaktischen Ansprüche sind Überarbeitungen und Neuentwicklungen häufiger nötig. «Nach durchschnittlich zehn Jahren beginnt man mit einer Neuentwicklung», sagt Josef Winkelmann, Direktor der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz), in der seit bald dreissig Jahren dreizehn deutschsprachige Kantone zusammengeschlossen sind. Davon können sich heute nur noch wenige einen Lehrmittelverlag leisten, dessen Tätigkeit wesentlich über die Verteilerfunktion von Schulmaterialien hinausgeht. Die Entwicklung und

Produktion eigener Lehrmittel liegt deshalb weitgehend bei den beiden «Grossen», Zürich und Bern. Schon heute verwirklichen sie verschiedene Modelle der Zusammenarbeit auch mit privaten Lehrmittelverlagen, wie BLMV-Direktor Walter Schürch darlegt. Kanton will Aktienmehrheit Auf die interkantonale Zusammenarbeit will der Kanton Bern auf keinen Fall verzichten, wird seitens der Erziehungsdirektion betont. Mit einer Privatisierung gebe der Kanton auch keine Entscheidungsgewalt aus der Hand: Da vorgesehen sei, dass der Staat die Aktienmehrheit übernehme, behalte er seinen Einfluss auf die Gestaltung bernischer Lehrmittel. Als weitere Partner kommen laut Heinz Röthlisberger Verlage und Institutionen in Frage, die im gleichen Bereich tätig sind. In den Lagerhallen des Berner Lehrmittel- und Medienverlags gibt es Bildung gleich stapelweise abzuholen. Adrian Moser Lehrmittel als Spiegel des gesellschaftlichen Umfelds ckb. In der Diskussion um die Absicht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, den Berner Medien- und Lehrmittelverlag (BLMV) in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, gibt es nicht nur wirtschaftliche Überlegungen: Lehrmittel widerspiegeln das gesellschaftliche Umfeld, in dem sie entwickelt werden. Dies zeigt ein Blick auf die Geschichte des BLMV, der 1896 durch Beschluss des Grossen Rates als «Staatliche Verlagsbuchhandlung» gegründet wurde. Buch verboten So verbot beispielsweise die Erziehungsdirektion 1938 die Verwendung eines Lehrmittels «Der Mensch», weil diesem ein Abschnitt über Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene, Familienkunde und Bevölkerungsstatistik angehängt worden sei, wodurch es den Geist des Dritten Reichs atme. Vor fünfzehn Jahren wiederum sollte nach Meinung von Politikern ein ehemaliger Dienstverweigerer nicht an der Ausarbeitung der neusten Geschichtsbücher mithelfen dürfen. In den Sechziger- und Siebzigerjahren führte eine wachsende Wertekrise bei Jugendlichen und Erwachsenen zur Frage, was in der Schule eigentlich gelernt werden müsse: Lerninhalte, welche die Lehrmittel über Jahrzehnte in ähnlicher Form weitergegeben hatten, wurden nicht mehr kritiklos übernommen. Der 105jährige Verlag hat einen Jahresumsatz von gut zwölf Millionen Franken. Sein Sortiment umfasst etwa zweitausend Artikel, darunter auch viele Produkte anderer Verlage. Zur BLMV-Kundschaft zählen Schulen, Lehrkräfte, Privatpersonen, Verlage und Buchhandlungen.

Noch wird die Privatisierung erst verwaltungsintern vorbereitet. Aber vielleicht schon Anfang April wird das Geschäft in die Vernehmlassung geschickt: Ziel der Erziehungsdirektion des Kantons Bern ist es, den Berner Lehrmittel- und Medienverlag (BLMV) in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Dafür sind Gesetzesänderungen notwendig. Rechtlich ist der BLMV im Volksschulgesetz verankert.

Die Frage, ob sich der Kanton Bern noch einen eigenen Lehrmittelverlag leisten könne, hatte sich bereits vor fünf Jahren gestellt, anlässlich des hundertjährigen Bestehens dieser Einrichtung. Für den damaligen Erziehungsdirektor Peter Schmid war aber klar, dass sich der Staat einen solchen Verlag leisten müsse. Nur so, führte er 1996 in der Hundertjahr-Festschrift aus, sei eine relative Unabhängigkeit vom Lehrmittelangebot auf dem entsprechenden Markt zu erreichen und werde die Herstellung von Lehrmitteln ermöglicht, die auf die ganz konkreten Bedürfnisse des betroffenen Kantons zugeschnitten seien.

Zum Gesinnungswandel haben laut BLMV-Direktor Walter Schürch, der «überzeugt hinter der Privatisierungsabsicht» steht, Veränderungen in der Buch- und Lehrmittelbranche geführt. Namentlich nennt Heinz Röthlisberger, Vorsteher des Amtes für Finanzen und Administration bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, die Preisentwicklungen im Buchmarkt, aber auch die zunehmende Freiheit der Lehrkräfte bei der Auswahl der von ihnen bevorzugten Lehrmittel: Während die Gemeinden das Schulmaterial zahlen, ist es die kantonale Lehrmittelkommission, welche die Liste der offiziellen Schulbücher und Lehrgänge zusammenstellt.

Je nach Schulfach müssen die Lehrkräfte ein bestimmtes Werk verwenden oder dürfen aus mehreren Vorschlägen auswählen. Verbindlich sind laut Beat Mayer, Präsident der Lehrmittelkommission, hauptsächlich noch die Lehrmittel in den Fremdsprachen.

Als weiteren Grund für die Notwendigkeit, dem Lehrmittelverlag grösseren unternehmerischen Spielraum zu verschaffen, gibt der Finanzchef bei der Erziehungsdirektion die gestiegenen Entwicklungs- und Herstellungskosten eines Lehrmittels an. Musste früher zum Beispiel lediglich ein einziges Buch entwickelt werden, besteht heute der Bedarf nach einem breiten ergänzenden Angebot auch von Ton- und Bildträgern wie Folien, Kassetten, PC-Disketten, Videos, CD und CD-Rom.

«Das ist anspruchsvoll und erfordert die Möglichkeit zu entsprechend grossen Auflagezahlen», macht Heinz Röthlisberger geltend und illustriert die rasche Entwicklung im Bereich der Lehrmittel- und Unterrichtshilfen mit dem Hinweis auf das Internet: «Vor fünf Jahren sprach noch niemand von einem möglichen Anschluss aller Schulen ans Netz!»

Obwohl somit die Entwicklung teuer ist, ist die Lebensdauer der Lehrmittel im Vergleich zu früher kürzer. Aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen und didaktischen Ansprüche sind Überarbeitungen und Neuentwicklungen häufiger nötig. «Nach durchschnittlich zehn Jahren beginnt man mit einer Neuentwicklung», sagt Josef Winkelmann, Direktor der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz), in der seit bald dreissig Jahren dreizehn deutschsprachige Kantone zusammengeschlossen sind. Davon können sich heute nur noch wenige einen Lehrmittelverlag leisten, dessen Tätigkeit wesentlich über die Verteilerfunktion von Schulmaterialien hinausgeht. Die Entwicklung und Produktion eigener Lehrmittel liegt deshalb weitgehend bei den beiden «Grossen», Zürich und Bern. Schon heute verwirklichen sie verschiedene Modelle der Zusammenarbeit auch mit privaten Lehrmittelverlagen, wie BLMV-Direktor Walter Schürch darlegt.

Auf die interkantonale Zusammenarbeit will der Kanton Bern auf keinen Fall verzichten, wird seitens der Erziehungsdirektion betont. Mit einer Privatisierung gebe der Kanton auch keine Entscheidungsgewalt aus der Hand: Da vorgesehen sei, dass der Staat die Aktienmehrheit übernehme, behalte er seinen Einfluss auf die Gestaltung bernischer Lehrmittel. Als weitere Partner kommen laut Heinz Röthlisberger Verlage und Institutionen in Frage, die im gleichen Bereich tätig sind.

ckb. In der Diskussion um die Absicht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, den Berner Medien- und Lehrmittelverlag (BLMV) in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, gibt es nicht nur wirtschaftliche Überlegungen: Lehrmittel widerspiegeln das gesellschaftliche Umfeld, in dem sie entwickelt werden. Dies zeigt ein Blick auf die Geschichte des BLMV, der 1896 durch Beschluss des Grossen Rates als «Staatliche Verlagsbuchhandlung» gegründet wurde.

So verbot beispielsweise die Erziehungsdirektion 1938 die Verwendung eines Lehrmittels «Der Mensch», weil diesem ein Abschnitt über Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene, Familienkunde und Bevölkerungsstatistik angehängt worden sei, wodurch es den Geist des Dritten Reichs atme. Vor fünfzehn Jahren wiederum sollte nach Meinung von Politikern ein ehemaliger Dienstverweigerer nicht an der Ausarbeitung der neusten Geschichtsbücher mithelfen dürfen. In den Sechziger- und Siebzigerjahren führte eine wachsende Wertekrise bei Jugendlichen und Erwachsenen zur Frage, was in der Schule eigentlich gelernt werden müsse: Lerninhalte, welche die Lehrmittel über Jahrzehnte in ähnlicher Form weitergegeben hatten, wurden nicht mehr kritiklos übernommen.

Der 105jährige Verlag hat einen Jahresumsatz von gut zwölf Millionen Franken. Sein Sortiment umfasst etwa zweitausend Artikel, darunter auch viele Produkte anderer Verlage. Zur BLMV-Kundschaft zählen Schulen, Lehrkräfte, Privatpersonen, Verlage und Buchhandlungen.